

Von der Legitimationswissenschaft zur Gesellschaftsgeschichtsschreibung

Traditionen und Paradigmen der finnischen Arbeitergeschichte

Die Arbeitergeschichte ist ein außerordentlich traditionsgebundenes Forschungsgebiet. Die Arbeiterbewegung hat auf der Suche nach ihrer Identität stets - auch - zurückgeblickt, und daher hatte die Deutung der Geschichte wesentlichen Anteil an ihrer Ideenwelt. Ohne diese Bindung läßt sich die Arbeitergeschichtsschreibung nicht verstehen, und unser Bild von der Arbeitergeschichte ist mit dieser Tradition verknüpft. Im Prinzip besteht hier kein Unterschied zu anderen Bereichen der Geschichtsforschung; die finnisch-nationalistische Geschichtsschreibung bietet sich als Parallelerscheinung an. Eine kritische Haltung gegenüber der eigenen Tradition ist aber erforderlich, wenn die Arbeitergeschichte Fortschritte machen will.

In der finnischen Arbeitergeschichtsforschung gab und gibt es vier verschiedene Sichtweisen, die auch in den Traditionen und Paradigmen erkennbar sind. Es handelt sich um die volkstümliche, die politische, die staatliche und die akademische Tradition. Sie überlagern sich in manchen Untersuchungen, aber Betrachtungsweise, Motive und Forschungsorganisation spiegeln die Unterteilung wider.

Die volkstümliche Geschichtsauffassung begegnet uns in den Hunderten, ja Tausenden kleiner Festschriften, die im allgemeinen anlässlich eines Jubiläums von örtlichen Arbeitervereinen oder gewerkschaftlichen Ortsgruppen geschrieben oder in Auftrag gegeben wurden. Diese Schriften folgen meist einem zweckdienlichen politischen Muster, das sich im Lauf der Zeit immer wieder verändert hat: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts betonte man häufig noch die nationalen und kulturellen Wurzeln der Bewegung, in den zwanziger und dreißiger Jahren war die Geschichtsschreibung eindeutig "klassenbewußt", während später mehr und mehr auch die allgemeine politische Entwicklung in Betracht gezogen wurde. In den letzten Jahrzehnten zeichnen anstelle der Aktivisten oft halb- oder vollprofessionelle Forscher als Verfasser dieser Schriften. Das "volkstümliche" Selbstverständnis ist in diesen Fällen verloren gegangen. Die "eigene" Geschichtsschreibung hatte keinerlei Verbindung mit der akademischen Forschung und wurde oft unterschätzt, als "schlechte Geschichtsforschung" eingeordnet. Der dokumentarische Wert dieser Schriften ist jedoch groß - sowohl als historische Darstellungen wie auch als Quellenmaterial für neue Untersuchungen. Heute konzentriert sich das Interesse für die volkstümliche Arbeitergeschichte auf die Organisationen der Traditionsforschung, auf das Sammeln von erinnertem Wissen und mündli-

cher Überlieferung (vgl. den Beitrag von Simo Laaksovirta). Diese Entwicklung deutet im Grunde darauf hin, daß die Tradition abstirbt.

Die politische Betrachtungsweise der Arbeitergeschichte ist immer dominierend gewesen. Gegenstand der Geschichtsschreibung war dabei ausdrücklich die politische Tätigkeit, und die Gliederung der Untersuchung orientierte sich an der politischen Auffassung. Es handelt sich um Selbstportraits der politischen Bewegung, die zugleich die Geschichte in ihrer Gesamtheit auf politische Geschichte, ja auf Parteiengeschichte reduzieren. Der Unterschied zur oben beschriebenen volkstümlichen Geschichtsschreibung liegt darin, daß regionale Varianten unsichtbar bleiben und daß die gesamte Bewegung nicht von unten, sondern von oben gesehen wird. Dabei werden zum Beispiel die sozialen Voraussetzungen der Bewegung überdeckt von den politischen Richtungskämpfen der zentralen Führung und von der Tätigkeit führender Persönlichkeiten. Subjekt der politischen Tätigkeit der Arbeiterschaft ist "die Organisation" oder "wir". Diese von der Spitze der Arbeiterbewegung organisierte Geschichtsschreibung hat die Geschichte der Arbeiterbewegung grundlegend dokumentiert. In Niveau und Stil unterscheiden sich diese Bücher sehr voneinander, was weitgehend auf die Verfasser zurückzuführen ist; unter den Autoren sind nämlich sowohl Politiker als auch Vertreter der Parteiintelligenz und Akademiker. Neben der marxistischen Grundanschauung ist besonders in der Historiographie der Arbeiterparteien eine konventionelle empiristische, um sorgfältige Dokumentierung bemühte Forschungsweise zu beobachten.

Die Bezeichnung staatliche Arbeitergeschichte mag etwas seltsam klingen, aber die Integration der Arbeiterbewegung in die bürgerliche Gesellschaft hat ihr Geschichtsbild und dessen Erforschung nicht wenig verändert. Die erste Phase fiel in den Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Arbeiterbewegung als Teil der nationalen Bewegung gegen die russische Unterdrückungspolitik kämpfte. Die ersten Arbeitergeschichten und die zeitgenössischen Schriften über die Arbeiterbewegung sahen sie als Teil der staatsbürgerlichen Organisation, in deren Ideologie der Aufbau eines finnischen Nationalstaates im Mittelpunkt stand.

Die Integration der Arbeiterschaft war auch das Ziel der umfangreichen sozialstatistischen Forschung unter historischem Aspekt. Ein bekannter akademisch gebildeter Sozialdemokrat jener Zeit, der Historiker Väinö Voionmaa, stellte ein Modell der Entstehung der Arbeiterbewegung vor, das von dem späteren Selbstbild der Bewegung abwich: "... die moderne Arbeiterbewegung ist eine Frucht des im 19. Jahrhundert eingetretenen wirtschaftlichen Fortschritts, der Volksbildung und der politischen Demokratie." Revolution und Bürgerkrieg zerstörten die auf Integration abzielende Geschichtsschreibung auf Jahrzehnte hinaus. Die neueste akademische sozialgeschichtliche Forschung geht unter dem obengenannten Aspekt wieder auf die Geschichte der Anfänge der Arbeiterbewegung ein.

Von den sechziger Jahren an verstärkte sich das staatliche Motiv in der Arbeitergeschichte erneut. Dabei ging es um den Aufbau des Wohlfahrtsstaates und

der Konsensbildung in der Gesellschaft, verbunden mit einem politischen und ideologischen Friedensschluß. Zunächst erschienen einige akademische Untersuchungen, die die Entstehung der Unabhängigkeit Finnlands, das Wesen der Arbeiterbewegung und den Bürgerkrieg von 1918 neu einschätzten. Es ging darum, die "weiße Lüge" zu widerlegen, gegen die sich auch der Schriftsteller Väinö Linna mit seiner um die gleiche Zeit erschienenen Romantrilogie "Täällä Pohjantähden alla" (Hier unter dem Polarstern) wandte. Die Arbeiterbewegung erhielt nun im Namen der gesellschaftlichen Gleichberechtigung die "offizielle" Absolution von ihren "bösen Taten". Ihre Ziele und Tätigkeitsformen wurden nun "allgemein anerkannt".

Bezeichnend für den staatlichen und politischen Hintergrund dieses Wandels war die stark zunehmende staatliche Unterstützung für die Erforschung der Arbeitergeschichte, die nun in Lehre und Forschung einen legitimen Anteil beanspruchen konnte. Die großen Projekte im Bereich der Arbeitergeschichte (Geschichte des Roten Finnlands, Arbeitermemoiren, Archivierung und sozialgeschichtliche Projekte) wurden von nun an hauptsächlich von staatlicher Seite finanziert. Die Erforschung der Arbeitergeschichte machte einen großen Schritt nach vorn - sowohl quantitativ als auch qualitativ. Mit der "Verwissenschaftlichung" ging natürlich auch eine Wesensänderung einher; die Arbeitergeschichte begann sich von der Arbeiterschaft selbst zu lösen und wurde Gegenstand eines von außen kommenden Interesses. Die neuere politische Arbeitergeschichte hat sich eindeutig von der regionalen und der Parteiebene abgewandt und befaßt sich mit der politischen Geschichte der Gesamtgesellschaft und mit der Strukturgeschichte der Gesellschaft, wobei die Arbeiterschaft mit ihren Interessen ein Teil des Ganzen ist. Es handelt sich also nicht mehr um Arbeitergeschichte im traditionellen Wortsinn.

Die akademische Tradition und ihre Sicht von der Arbeitergeschichte ist weitgehend mit dem oben erwähnten staatlichen Interesse verknüpft. Die umfassende sozialreformistische Forschung des frühen 20. Jahrhunderts, deren zentraler Gegenstand die Arbeiterschaft war, ist trotz der eindeutigen politischen Zielsetzungen als akademisch zu bezeichnen. Man übernahm wissenschaftliche Impulse aus Deutschland, aus der Historischen Schule der Volkswirtschaftslehre, besonders von Gustav Schmoller und Werner Sombart. Besonderen Eindruck auf die Historiker der jungen Generation machte damals Karl Lamprechts "Kulturgeschichte". Lamprechts finnische Anhänger betrieben eine neuartige Arbeitergeschichtsforschung, die sozialhistorisch orientiert war. Von anderen Bereichen der Arbeitergeschichte unterschied sich diese neue Richtung ganz entscheidend, weil ihr Geschichtsverständnis nicht - oder wenigstens nicht mit der gleichen Ausschließlichkeit - an politische Fragestellungen geknüpft war. Bahnbrechend wirkte hier Väinö Voionmaa. In seiner dreibändigen "Geschichte der Stadt Tampere" (Tampereen kaupungin historia, 1903-1907) stellte er als erster die Entstehung der "modernen Arbeiterklasse" dar, die seiner Meinung nach sowohl mit der kapitalistischen Wirtschaftsform als auch mit dem institutionellen und mentalen Wandel der Gesellschaft verknüpft war. Da seine Untersuchung auch empirisch auf hohem Niveau stand

- und sich nicht in einem nur theoretischen Modell erschöpfte - wurde sie traditionsbildend; sie wurde zum Vorbild für eine Schule, die man als "finnische Strukturgeschichte" bezeichnen kann. Dieses Paradigma, das die Gesellschaft als eine von den Sozialgruppen gebildete Struktur auffaßt, hat umfassende Darstellungen zur Geschichte der gesamten finnischen Gesellschaft hervorgebracht (Voionmaa, Suolahti, Waris, Jutikkala, Wirilander, Åström, Rasila, Soininen, Alapuro u.a.). Die Arbeiterschaft ist dabei eine Gruppe unter anderen; wesentlich ist aber, daß sie als Teil der Gesellschaftsgeschichte gesehen wird. Es handelt sich zudem um eine Forschungstradition, die sich nicht auf die Geschichte beschränkt, sondern zahlreiche andere Disziplinen der historischen Gesellschaftsforschung einbezieht, besonders aus dem Bereich der Volkswirtschaft, der Soziologie und der Sozialpolitik.

Lebensbedingungen, Lebensweise, Demographie, Mobilität und soziale Stellung der finnischen Arbeiterschaft und viele andere Themen sind so ausgiebig behandelt worden. Dagegen wurde die Strukturgeschichte nur selten mit der politischen Geschichte verknüpft. Dies war im frühen 20. Jahrhundert versucht worden und wird nun erst in den letzten Jahren wieder unternommen (Alapuro, Haapala und zahlreiche in Vorbereitung befindliche Arbeiten). Vorbilder sind dabei die Koryphäen der amerikanischen, britischen und deutschen Sozialgeschichte, wie Tilly, Thompson und Kocka. Haapala wendet in seiner Dissertation über die Arbeiterschaft in Tampere explizit Kockas Modell der "Klassenbildung" an. Diese Untersuchungen überschreiten insofern die Grenzen der klassischen Arbeitergeschichte, als sie das Geschichtsverständnis der Arbeiterbewegung und die damit verbundenen Begriffe kritisch werten. So wurden u.a. die Begriffe "Klasse" und "Politik" und das Wesen der Arbeiterbewegung im Ganzen problematisiert. Die Arbeitergeschichte ist nur eine interessante akademische "case study", ein Instrument der Gesellschaftsforschung im weiteren Sinne.

Die akademische Forschung ist nicht ausschließlich Strukturforschung. Auch im Bereich der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte ist die Arbeiterschaft zum Gegenstand objektiver Forschung aufgerückt. Die Handlungsbedingungen der Arbeiterbewegung im politischen Machtsystem erscheinen weit weniger selbstverständlich, wenn die Forschung über das Selbstverständnis der Arbeiterbewegung hinaus eine größere Perspektive wählt (Kalela, Hentilä, Kettunen). Die Erforschung der Geschichte der (Bürger-)Gesellschaft, die in der staatszentrierten finnischen Gesellschaft lange vernachlässigt worden war, hat die Arbeiterbewegung wieder an die Seite anderer Massenbewegungen gleichen Typs gerückt (Bildungs-, Abstinenzler-, Frauen- und Nationalbewegungen).

Der Standarderklärung der Geschichte der Arbeiterbewegung, wonach die Bewegung als kollektive Reaktion der Arbeiterschaft auf die durch den Kapitalismus geschaffene Unsicherheit entstand, wurde damit der Boden entzogen. Mit anderen Worten: obwohl die Arbeiterbewegung sich die marxistische Ideologie zu eigen machte, ist die marxistische Erklärung für die Existenz der Arbeiterbewegung nicht unbedingt zutreffend.

Die finnische Arbeitergeschichte, einst eine politische Legitimationsgeschichte, hat sich zahlreichen neuen Tendenzen geöffnet: sie ist zur Mikrogeschichte geworden, die sich bemüht, die Bewegung und das Alltagsleben miteinander zu verknüpfen, sie ist zur Gesellschaftsgeschichte geworden, die die Bewegung mit der gesellschaftlichen Organisationsform verbinden will, und sie ist zur Begriffsgeschichte geworden, der es darum geht, Verbindungen zwischen der Bewegung und den gesellschaftlichen Denkart aufzuzeigen. Ihren blinden Punkt hat die finnische Arbeitergeschichte heute noch in ihrer Unfähigkeit, über die Grenzen der eigenen Klasse hinauszublicken - es will ihr beispielsweise nicht gelingen, die Geschichte der Landarbeiter einzuordnen. Für die Vitalität der Arbeitergeschichte spricht aber, daß sie nach wie vor ein wichtiges Instrument zu sein scheint, wenn es darum geht, die Gesellschaft und die sozialen und moralischen Ziele ihrer Mitglieder zu werten.